



Leseprobe aus Heckes, Professionsgenese im Netzwerk,
ISBN 978-3-7799-6817-7 © 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6817-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6817-7)

Inhalt

Danksagung	9
Abbildungsverzeichnis	11
Abkürzungen der Transkriptdokumente	13
Exposition: Erkenntnisziele und methodologischer Problemaufriss	15
1 Die Erschließung des Untersuchungsgegenstandes als Prozess. Inhaltsbezogene Einleitung	16
2 Die Zusammenhangstruktur von Palliative Care, Sozialer Arbeit und Netzwerken. Strukturbezogene Einleitung	24
3 Grounded Theory (Methodology) als forschungsstilistische Denkstrategie	30
3.1 Problem-Architektur: Die (Un-)Sichtbarkeit Sozialer Arbeit (auf den verschiedenen Ebenen) in Palliative Care	38
Erster Hauptteil: Theoretisch-heuristische Modellierung in Angesicht der „Situation“	51
4 Sozialisation als Schlüsselkategorie korporativer Akteursgenese	52
4.1 Die Zusammenhangstruktur von Sterben/Tod, Human Service Organization und Vernetzung als „hintergründiges“ „a priori“	55
4.1.1 Lemma: Palliative Care als transformativ geprägtes Einsatzgebiet und Spiegel der Sozialorganisationalität	61
4.1.2 Fortführung des Kapitels/Handlungsfähigkeit	70
4.2 Entitäten, Konstruktionen bzw. die Dynamik dazwischen	75
4.3 Zur Lokalisation der sozialisativen Mesoebene im Bereich von Organisationswelten	85
5 Das ko-konstitutive Vermittlungsverhältnis zwischen Netzwerken, Organisationen und Berufen bzw. Professionen	89
5.1 Netzwerke(n) als Ausdruck einer semi-fluiden, halb-fixierenden Sphäre der Ordnungsbildung	95

5.2	Die Strukturiertheit von Differenzsetzungen entlang der Netzwerkebene	98
5.3	Symbolische Repräsentation(en)	101
5.3.1	Exkurs: „Risse“ im Netz des Erkennens bzw. Erkennbar-Machens	105
5.3.2	Fortführung des Kapitels/Differenzkategorien und koordinierte Möglichkeitsräume	109
5.4	Zur Epistemologie von Grenzen und Abgrenzungen	116
6	Figurationen, Grenzzonen, Isomorphieprozesse und Boundary Objects	124
6.1	Die Überwindung des Problems von Anfang und Zeit	124
6.2	Der Zusammenhang von Grenzen und Relationen	131
6.3	Phänomene der Angleichung	135
6.4	Phänomene der Varianz	142
6.5	Der Vollzug von (Un-)Eindeutigkeiten und derer Koordination anhand von „Objekten“	149
6.6	Die Funktion(-sweise) von Boundary Objects	151
	Zweiter Hauptteil: <i>Transfer und Integration</i> zwischen Theorie und Methodik zugunsten einer holistischen Rekonstruktion von „Profession“	161
7	Darstellung der theoretischen Ergebnisse und Ableitung eines methodologischen Modells	162
7.1	Grafisch basierte, kommentierte Rekapitulation der bis hierhin gewonnenen theoretisch-heuristischen Ergebnisse	162
7.2	Figurationsketten, figurierte Berufe/Professionen und deren Möglichkeitsräume	170
7.3	Ein sozialisationsperspektivischer Zugang zum Phänomen „Profession“	174
7.4	Zur Verhältnisbestimmung von Professionalität und Profession – ein und dasselbe?	175
7.5	Methodologische Überlegungen zur Zugänglichkeit des Phänomens „Profession“	184
7.6	Soziale Arbeit als „situierter Akteur“ – und die Frage, wie und wo sich „Situiertheit“ verorten lässt	191
7.7	Clarkes Situationsanalyse – die Einlösung eines „postmodern turns“?	198
7.8	Darstellung und Reflexion der konkreten Auswertungsprozesse	206

Dritter Hauptteil: Empirische Validierung <i>anhand der</i> „Situation“	219
8 Konkrete Erkundung der Datenbasis	220
8.1 „Autonomie“ als Boundary Object	221
8.1.1 Soziale Arbeit als Vollzugskonstruktion	221
8.1.2 Professionen als Möglichkeitsräume entlang von Vernetzung	222
8.1.3 Boundary Objects als Trägerelemente von Spuren der Optionalitäts-Strukturiertheit	223
8.1.4 Der Erzählkonflikt von Sozialorganisationalität – und die Ambiguität von Autonomie(n)	226
8.1.5 Die Ambiguität der „Dinge“ als Ausdruck von Sozialisationsprozessen	228
8.1.6 „Autonomie“ – (empirisch) bestimmbar als Boundary Object?	230
8.1.7 „Autonomie“ und dessen Interdependenzen	236
8.1.8 „Autonomie“ als Partizipation (professionsrelevante Konsequenzen)	240
8.1.9 Boundary Objects und das Nicht-Objektifizierbare angesichts „des Sozialen“	243
8.1.10 Lemma: Schärfung der bisherigen Modellierung anhand von Lévinas	245
8.2 „Zeit“ als Boundary Object	253
8.2.1 Einblick in die Mappinganalyse	256
8.2.2 Die Relationen rund um „Zeit als Boundary Object“	261
8.3 „Qualität“ als Boundary Object	269
8.3.1 Vorbemerkung: Warum Qualität nicht „objektiv“ ist	269
8.3.2 Verortungen und Verschränkungen von „Qualität“ als Validierung sowie als Programmatisierung	275
8.3.3 Die Relationen rund um „Qualität als Boundary Object“	288
8.3.4 Exkurs: Profession/Beruf als Spiegel des Link-Potenzials der Sozialisierungstheorie	293
8.3.5 Fortführung des Kapitels/Verarbeitungen und Verletzungspotenziale von Steuerungsimpulsen	295
8.4 „Multiprofessionalität“ als Boundary Object	298
8.4.1 Einblick in die Mapping-Analyse	306
8.4.2 Die Relationen rund um „Multiprofessionalität als Boundary Object“	311
8.5 Die Relationen rund um „Professionen/Berufe als Boundary Object“. ‚Profession‘ (Sozialer Arbeit) als Re-Produzent und in Abhängigkeit von Bio- bzw. Sozialpolitik	318

8.6	„Professionen/Berufe“ als Boundary Object Resümee der empirischen Erkundungen	332
	Diskussion: Ergebnisbezogene und epistemologische Rück- und Ausblicke	341
9	Abstrahierung von Erkenntnissen und Positionen	342
9.1	Eine Frage der (Re-)Konstruktion	342
9.2	Die Sichtbarkeit der Schemata – und die Spuren des Sozialen	359
10	Was hinterlassen die Vollzugsprozesse? – Professionstheoretische Konsequenzen	370
10.1	Soziale Arbeit in Netzwerken von Palliative Care	372
10.2	Soziale Arbeit als koordinierter/koordinativer Möglichkeitsraum	377
10.3	Die Bedeutung der konkreten Sozialarbeitenden und derer Reflexivität/Bewusstwerdungs-Prozesse	379
11	Ergebnisse, Güte und Perspektiven des Prozesses. Schlussbetrachtung	386
	Literatur	405

1 Die Erschließung des Untersuchungsgegenstandes als Prozess. Inhaltsbezogene Einleitung

Der Arbeitstitel des Dissertationsprojekts lautete zunächst: *Soziale Arbeit im Palliativnetz – Entwicklung eines sozialisationsperspektivischen Zugangs zu einem „sitierten Akteur“*.¹ Diese Konstellation aus Haupt- und Untertitel spiegelte bereits eine Doppellebene wider, die sich für die Arbeit im Ganzen charakterisierend darstellt: Der Haupttitel erscheint pragmatisch, nahezu einfach. Nachzuzeichnen wäre Soziale Arbeit im Rahmen eines überschaubaren palliativen Netzwerkes. Der Untertitel legt jedoch nahe, dass sich damit etwas Komplexeres verbindet.

Angesichts des Haupttitels erschien es auf den ersten Blick wohl naheliegend, mit der Beschreibung von ‚Sozialer Arbeit‘ und/oder ‚Palliative Care‘ zu beginnen. Nach einigen zurückgelegten Metern im Promotionsprojekt kristallisierte sich heraus, dass es die unscheinbare Präposition „im“ sein müsste, auf die zu fokussieren wäre und die überhaupt erst die beiden gegenständlichen Substantive, *Soziale Arbeit/Palliative Care*, ko-konstitutiv zusammenhält. „Im“ verweist direkt auf den verdichteten Untertitel:

Schließlich sollte es darum gehen, Soziale Arbeit nicht nur irgendwie pragmatisch im (vermeintlichen) Rahmen von Palliative Care isoliert zu konzipieren, sondern vielmehr sie auf einer tiefergehenden, darin eingebetteten und verwobenen Ebene zu rekonstruieren ohne sie dabei ihren entscheidenden kontextualen Relationen zu entreißen. Diese verwobene, eingebettete Verortung Sozialer Arbeit in Palliative Care – als ein *sitierter Akteur* –, aus der sich Soziale Arbeit wie aber auch Palliative Care selbst erst konstituieren, war als Sozialisationsprozess zu lesen. Und zwar nach einem Verständnis von Sozialisation als zirkulär verlaufende (Grundmann 2015, 2006b), gleichursprüngliche (Grundmann 2020b, S. 18) Genese zwischen Sozialökologie und Akteuren (Grundmann et al. 2000) statt als monodirektionale Integrationsvorstellung (Grundmann 2006b, S. 9, 2020b; Abels und König 2010, S. 15). Vor diesem Hintergrund verschloss sich die pragmatische Möglichkeit, den Anfang bei dem zu nehmen, was im Lichte von Organisationswelten die leicht zu bestimmenden „Einheiten“ zu sein schienen: die (eigenen) Professionen.²

1 Schlussendlich wurde der aktuell vorliegende Titel gewählt, um damit neben der methodologisch-architektonischen stärker auch die inhaltlich fachprofessionellen und feldbezogenen Bedeutungen hervorzuheben.

2 Doch was, das wird im Folgenden noch vertieft zum Thema, würde man seitens Forschung sonst durch die in der Grounded Theory-Methodologie so kritisch „Handlangerdienste“

Sozialarbeiter*innen beschäftigen sich in ihren Promotionen auffallend häufig gezielt mit Sozialer Arbeit (Schmitt und Liel [fortlaufend aktualisiert], Stand vom 09.02.2021).³ Es stellt sich die Frage, ob dieses Phänomen gegebenenfalls daran liegt, dass Soziale Arbeit so greifbar ist oder ob diese Motivationen vielmehr Ausdruck davon sind, dass Soziale Arbeit einerseits nominell als praktisches Berufsbild in Erscheinung tritt, während andererseits seltsam diffus bleibt, was genau darunterfällt.

Sollte sich die Motivation zur wissenschaftlichen Bearbeitung der eigenen Profession daraus speisen, dass Soziale Arbeit erst einmal zu kartographieren und damit begrifflich fassbar zu machen bzw. innerlich zu illustrieren ist, erscheint plausibel, dass Soziale Arbeit *an sich* fokussiert wird. Ob dies nun auf dem Wege geschieht, Soziale Arbeit im Kontext eines bestimmten Tätigkeitsfeldes und aus der Perspektive der dortigen Sozialarbeitenden trennscharf zu attribuieren oder indem abstrakter und in theoretischerweise der Umstand als Charakteristikum Sozialer Arbeit definiert wird, dass selbige existent und zugleich unbestimmt ist: Da sich beide Perspektiven an der Vorstellung einer spezifischen inneren Identität Sozialer Arbeit orientieren, tun sich beide Herangehensweisen auch damit schwer, zu berücksichtigen, dass „[gewissermaßen] ‚von Natur aus‘ (...) für die Soziale Arbeit die Netzwerkpraxis zentral [ist], besteht doch ihr Gegenstand in der konkreten Bearbeitung von sozialen Problemen, die nun mal nicht isoliert existieren und verstanden werden können“ (Schönig und Motzke 2016, S. 12; i. O. z. T. kursiv).

Die Ausgangsmotivation für die Einreichung der vorliegenden Arbeit als Dissertationsvorhaben bestand darin, dass sich in der berufspraktischen Erfahrung des Autors bestätigte, dass die Praxis Sozialer Arbeit kaum etwas Isolierbares hergibt. Ein sogenanntes „Von-Natur-Aus“ wurde als wenig bis nicht erkennbar erlebt; stattdessen war die tägliche Berufspraxis nicht nur „irgendwie“ durchzogen, sondern von ihren Relationen regelrecht *konstituiert*.

Diese Relationen erstrecken sich quer über den gesamten Arbeitsradius und sind dabei nicht nur „Umwelt“, sondern setzen sich „im Eigenen“ fort. Das heißt, dass angesichts dieser Relationen von konstituierender Kraft auch im Hinblick auf das, an was sich in Berufswelten gemeinhin orientiert wird, nämlich die eigene Herkunftsprofession, kein Stein auf dem Anderen bleibt. Die besagten Relationen schienen in die verschiedensten Richtungen zu zeigen: Zwischen Professions- bzw. Berufsgruppen, zwischen diesen und politischen respektive Kostenträgerstrukturen, zwischen Organisationen oder professionellen Systemen

(Alheit 1999, S. 1) genannten Blickwinkel auf Organisationen durch die Brille der Organisation *selbst* (Hiller und Pohlmann 2015) gewinnen?

3 Meine eigene Arbeit reiht sich hier selbstverständlich ein. Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung, dass etwa die Soziologie zwar regelmäßig fragt, was in diesem oder jenem Forschungszusammenhang nun das soziologische Moment sei, dabei ihren eigenen Berufsstand jedoch weniger explizit zum Thema macht als die *Profession* der Sozialen Arbeit.

und der Klientel, vor dem Hintergrund settingbezogener oder gesellschaftlicher Diskurse und vieles mehr.

Zu Beginn des Promotionsprojektes formulierte sich der Ansatz, Soziale Arbeit quasi wie bei einer archäologischen Ausgrabung inmitten eines Arbeitsfeldes sedimenthaft akribisch freizulegen.⁴ Dabei sollte sich das heranzuziehende Arbeitsfeld dadurch auszeichnen, dass

- Multiprofessionalität und Vernetzung zentral sind,
- Soziale Arbeit ebenda in (vermeintlich) „fremden Gewässern“ unterwegs ist,
- eine Dynamik aus Transformationsprozessen und dem Aufweichen eindeutiger (Berufs-)Rollen stattzufinden scheint und
- ein Gegenstand im Mittelpunkt der (inter-)professionellen Praxis steht, der durch letztere nicht bis ins Letzte zu indikatieren und zu administrieren ist:
Netzwerke in Palliative Care.

Dem Genannten lag die Annahme zugrunde, dass für eine möglichst präzise „stratigraphische“ Freilegung Sozialer Arbeit die vorgenannten Multiprofessionalitäten und Vernetzungen, „fremden Gewässer“, Transformationsprozesse und Rollendiffusionen, gegenstands- bzw. systemimmanenten Unzulänglichkeiten etc. eine besondere Erschwernis darstellen. Nichtsdestoweniger erschien es aus Sicht des Autors keine zulässige Alternative zu sein, auf ein Handlungsfeld auszuweichen, in dem die Rolle Sozialer Arbeit eindeutiger definiert und der Primat im Feld wäre. Schließlich sind die hier skizzierten Dispositionen, wie sie in Palliative Care-Netzwerken vorzufinden sind, typisch für und übertragbar auf viele Einsatzgebiete Sozialer Arbeit.

In der folgenden thematischen Auseinandersetzung veränderte sich der anfängliche Forschungsansatz: Die ursprüngliche Fragestellung, was nun (möglichst) „genau“ Soziale Arbeit in Netzwerken von Palliative Care sei, war nicht zu beantworten.⁵

4 Der Vergleich mit einer präzisen archäologischen Freilegung erscheint mir deshalb passend, weil es dort darum geht, sorgfältig etwa fossile Knochenstücke (als Artefakte) von umliegenden Gesteinsschichten (Umwelt) zu separieren; bezeichnenderweise wird sich im späteren Verlauf dieser Arbeit herausstellen, dass ebendiese Trennung in Bezug auf relational emergierende „Einheiten“ wie Professionen/Berufe im Verhältnis zu ihrer institutionellen Umwelt *keineswegs* so eindeutig zu vollziehen ist.

5 Gewinnbringend war diese Erfahrung deshalb, weil diese Erkenntnis zum einen etwas mit Sozialer Arbeit originär selbst zu tun zu haben schien und zum anderen, weil die Grounded Theory (Methodology) mit ihrer Orientierung an einem „diffus [teleologischen]“ (Alheit 1999) Erkenntnisprozess die kontinuierliche Modifikation des Untersuchungszuschnittes explizit fördert.

Alheit übernimmt diese Formulierung von Joas, bereitet sie aber für die Grounded Theory Methodologie spezifisch auf. Aus diesem Grund wird die Bezeichnung des „Diffus-Teleologischen“ im vorliegenden Kontext *Alheit* zugeschrieben.

Vielmehr galt es grundlegend das in den Blick zu nehmen, was den für sich genommen schwer fassbaren Akteuren bzw. Akteurskonstruktionen vorausgeht und sich zugleich wiederum vermittelt dieser (re-)produziert: *die Relationen selbst*. Das Erkenntnisinteresse des Autors der vorliegenden Arbeit richtete sich in der Folge daran aus, sich anhand des sozialarbeiterischen Tätigkeitsfeldes „Palliative Care“ exemplarisch dem anzunähern, was der Autor im Rahmen seiner eigenen Sozialarbeitstätigkeit verschiedentlich selbst erlebt hatte: Im Grunde ist nichts ohne die bzw. außerhalb der Relationen zu denken.

In den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit rückte so die Frage, wie diese Relationen, die Beziehungen, die in die verschiedensten Richtungen weisen, zu verstehen sind und was das wiederum für Soziale Arbeit bedeutet. Infolge der zunächst berufspraktischen Erfahrung und anschließend wissenschaftlichen Erkenntnis, dass Soziale Arbeit hinsichtlich der für ihre Praxis so konstitutiven Nicht-Isolierbarkeiten nicht *für sich genommen* und quasi „von Natur aus“ bestimmbar zu sein scheint, richtete sich im Verlauf der Arbeit das Erkenntnisinteresse danach, was es eigentlich mit diesen Beziehungen selbst auf sich hat. Wenn bei genauerer Betrachtung so gut wie nichts mehr ausfindig zu machen ist, das nicht von den Relationen durchdrungen bzw. vielmehr konstituiert wäre, sagt eine Beschäftigung diesen Beziehungsebenen im Umkehrschluss mehr über Soziale Arbeit aus als der (reduktionistische) Versuch ihrer Vereindeutigung.

Sozialisationstheoretisch sind zwei Aspekte von besonderem Interesse:

Die Praxis in der Sozialen Arbeit ist davon geprägt, dass „das Eigene“ nicht vom Gemeinsamen zu isolieren ist.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass es kein *Eigenes* gäbe; das heißt, wenn *alles mit allem zusammenhängt* (Clarke 2012, S. 114), wieso treten Professionen und Berufe dann überhaupt „nominell“ in Erscheinung?

Es stellt sich die Frage: Sind Professionen/Berufe bzw. die konkreten Interaktionen zwischen selbigen gegebenenfalls Ausdruck davon, dass sich vor dem Hintergrund *rissiger* Beziehungsdiskpositionen (Butler 2002, S. 253) auf der Ebene grundlegend elementarer Relationen zugleich mehr oder minder verlässliche gemeinsame Handlungspraxen etablieren (Grundmann 2018b, S. 1447)?

Und: Sind Professionen/Berufe auch Akteurskonstruktionen, die dazwischen stehen, dass es auf der Netzwerkebene *der einen gemeinsamen* Praxis (Bohnsack 2020, S. 21) bedarf, während das ganze Projekt von Sozialorganisationen⁶ (bzw. -Netzwerken) im Hinblick auf eine viel elementarere

6 Das obenstehende Asterisk „*“ soll hier und vor allem zu späteren Zeitpunkten in der vorliegenden Arbeit visuell verdeutlichen, dass in Sozialorganisationen bereits im Namen angelegt ist, dass hier „das Soziale“ (als Bezugs-, „gegenstand“) und „das Organisationale“ (als Form und Organisierbarkeit) in *einen* Begriff zu bringen sind. Unter einem „Asterisk“ versteht man mit-erschlossene, aber zunächst (noch) nicht definierte Elemente oder Zusammenhänge. Das ist hier der Fall: Den Zusammenhang zwischen Sozial- und -organisationen zu klären, ist ein zentrales Erkenntnisinteresse dieser Arbeit.

Relationalität strukturell disparat bleiben muss: nämlich auf das Beziehungsverhältnis zwischen den Organisationslogiken und deren Einordnung des Sozialen und der Natur/Strukturierungslogik des Sozialen selbst?⁷

Auch wenn ebenfalls das Zugrundelegen von Palliative Care-Netzwerken „exemplarisch“ angewandt wurde: Palliative Care ist kein beliebiges Beispiel für ein offenbar nicht ganz typisches Handlungsfeld Sozialer Arbeit, in welchem sie „im Gewühl“ der Multiprofessionalität die eigene Verortung erst noch finden muss. Dies würde für eine *vordergründige* Phänomenebene gelten. Palliative Care hinterlegt aber noch ein grundlegenderer Zusammenhang, der bereits mit dem Aspekt *Disparatheit* angedeutet wurde: Die Arbeit mit Sterben und Tod spitzt eine spannungsreiche Relation zu, die hier besonders stark zum Ausdruck kommend entscheidend für die Praxis von Sozialorganisationen (und derer Netzwerke) ist:

„Die Erfahrung des Todes anderer Menschen (...) ist für den Einzelnen die Grenzsituation par excellence. (...) Die Integration des Todes in die oberste Wirklichkeit des gesellschaftlichen Daseins ist (...) für jede institutionelle Ordnung von größter Wichtigkeit“ (Berger und Luckmann 1980 [1966], S. 108 im Anschluss an Heidegger). Was bereits „für den Einzelnen die Grenzsituation par excellence“ ist, können Institutionen erst recht nicht überbrücken bzw. einfangen. Professionen und hier vor allem Soziale Arbeit sind Artefakte, die auf diese Antinomie zurückzuführen sind und diese so verarbeiten, dass es trotzdem eine Praxis: Palliative Care geben kann.

Palliative Care als institutionalisierte Arbeit am Sterben, also die *organisationale* Bearbeitung eines tief anthropologischen und fortwährend „sozialen“ Phänomens, ist auf Akteurskonstruktionen in Form von Professionen/Berufen (wie Soziale Arbeit) angewiesen, mit welchen sich einerseits die zwangsläufig entstehende Diskrepanz zwischen dem organisationalen Zugriff und den damit verbundenen Strukturierungslogiken und andererseits der Strukturiertheit „des Sozialen“ selbst bildhaft gesprochen „schiene“ lässt. Damit ist nicht die fast triviale Einsicht gemeint, dass es Mitarbeitende und konkrete Fachkräfte braucht, um die Versorgung von Sterbenden praktisch zu gestalten. Gegenstand dieser Arbeit ist die Auseinandersetzung mit der Thematik, dass ein (modernes) Projekt wie Palliative Care darauf angewiesen ist, über die jeweiligen einzelnen Beschäftigten hinaus ‚Profession/Beruf an sich‘ in einer bestimmten Konstruktion zu kultivieren, in einer Form, die zwischen *dem Organisationalen* und *dem Sozialen* (ent-)steht.

Die vorgelegte Dissertation fragt nach Sozialer Arbeit in Netzwerken von Palliative Care. Das zentrale Ziel im Rahmen der Beantwortung besteht darin, die

7 Nämlich insofern sich das Soziale nur in unmittelbarer Vollzugspraxis abbildet, im Rahmen von Sozialorganisationen aber zu einem (Arbeits-)Gegenstand *gemacht* wird, administrierbar aufbereitet von Organisationen, die ihrerseits „bereits abstraktere, disjunkte Aspekte sozialer Praxis [auszeichnen]“ (Grundmann 2006b, S. 37).

Bestandteile dieser Forschungsfragestellung (Soziale Arbeit, Netzwerke, Palliative Care) nicht „einfach“ vorauszusetzen. Die vorliegend vollzogene rekonstruktive Annäherung an Soziale Arbeit in Palliative Care-Netzwerken geht grundlegend davon aus, dass sich die vorgenannten „Bestandteile“ erst im Zusammenhang mit ihren konstitutiv verbindenden Interdependenzverhältnissen bestimmen lassen. Das heißt, Zielmarke der im Folgenden erarbeiteten Beantwortung ist im Ergebnis eine *empirisch gegenstandsverankerte* und *theoretisch gesättigte* Bestimmung von Sozialer Arbeit in – und darin besteht das besondere Merkmal dieser Arbeit: – *untrennbar* „situierter“ Verflechtung mit der Situation (dem Palliative Care-Netzwerkkontext).

Empirisch gegenstandsverankert und *theoretisch gesättigt* bezeichnen hierbei nicht nur die zu berücksichtigenden Gütekriterien, um letztlich überhaupt von einer echten Grounded Theory sprechen zu können (Pentzold et al. 2018); hinsichtlich dieser Arbeit verbindet sich damit vor allem die weiter richtungweisende Einsicht, dass Soziale Arbeit im Sinne eines in der Vernetzung „situierter“ Akteurs einerseits zwingend ebendort (*empirisch*) zu verankern, also in den im spezifischen Feld generierten Daten zu identifizieren ist, während andererseits nicht alle der als konstitutiv-relevant zu erkennenden Relationen bis ins Letzte empirisch ausleuchtbar sind. Letzteres stößt an jene Tiefenebenen des *Phänomens: Relationen*, die ab einem bestimmten Punkt vielmehr *theoretisch* weiterzudenken sind.

Diese Anstrengung, empirisch sichtbare Spuren Sozialer Arbeit (bzw. der sie involvierenden Kooperationsbeziehungen) im Feld/in den Daten zugrunde zu legen und gleichzeitig die sich „dahinter“ opak verbergenden und damit theoretisch (weiter-) zu denkenden Relationen bzw. Interdependenzen nicht zu scheuen, vermag es, die vorliegende Arbeit an wesentlichen Verkürzungen⁸, Dichotomien⁹ und Aporien¹⁰ vorbeizuführen, wie sie traditionelle Theorien des Sozialen und von Sozialisation durchziehen und in der (noch relativ jungen) Wissenschaft der Sozialen Arbeit, als Profession mit einer Ausrichtung auf Soziales/Sozialisation, dieser Tage allzu oft eine sinngemäße Fortführung¹¹ finden.

Damit stellt sich diese Arbeit der Herausforderung, alltäglich gewordene Begriffe und vermeintliche Gewissheiten – denen dieser Status ja (pragmatisch betrachtet) nicht grundlos zukommt, sondern weil es sich dabei um Dimensionen

8 Autonome Subjekte und wie sie quasi rational die Welt kreieren.

9 Deterministische Strukturen oder postmodern-konstruktivistische Beliebigkeit.

10 *Das Soziale* als institutionalisiertes Problem oder undefinierbare Selbstverständlichkeit.

11 Etwas Soziale Arbeit als Schöpfung der Sozialarbeitenden selbst (*eine Verkürzung*), Soziale Arbeit als gänzlich „Chamäleon“ oder als genormter Entwurf (*eine Dichotomie*), Soziale Arbeit als Zuständige für das unbestimmte oder institutionell-problemhafte Soziale (*eine Aporie*, auf die vor allem Scheu und Autrata (2018) aufmerksam machen). Hierzu später noch weitere „Kurzschlüsse“ und vertiefende Erläuterungen.

handelt, die „sperrig im Wege stehen“ und schwerlich fassbar sind – auf der Schnittstelle zwischen empirisch *Sichtbarem* und theoretisch *Denkbarem*, wo sich die Erfassbarkeit sodann doch annäherungsweise ermöglicht, noch einmal grundlegend zu kartieren und folglich in die Analyse einzubeziehen.

Ein zentraler Begriff in dieser Hinsicht ist „das Soziale“, wie es (ohne dass es als „Problem“ institutionalisiert wird) eben genau *nicht* intelligibel¹² aber gleichsam von kontinuierlicher Zugkraft für das Feld *organisierter sozialer Hilfe* ist; darin schwingt bereits mit, dass dem gegenüberliegend (und damit verbunden) auch das so zu nennende „Organisationale“ ein Begriff ist, der dahingehend neu zu denken ist, dass „das Organisationale“ im Bereich von Sozialorganisationen auf das (für sich genommen nicht zu vergegenständlichende) „Soziale“ ausgerichtet ist und somit das Problem hat, letztlich eben nicht strukturell/strukturierend allmächtig zu sein.

Dieses hier bereits angerissene Spannungsverhältnis wird im Verlauf der Arbeit sukzessive ausbuchstabiert. Die Anstrengung, diese abstrakten Einflussgrößen aufzuarbeiten, um daraufhin quasi dazwischenliegend und *situiert* Soziale Arbeit zu verorten, ist nicht nur ein randständiges Qualitätsmerkmal oder ein erhöhtes Maß an Umsichtigkeit (im Sinne einer Drumherum-Sensibilität) sondern bildet den konkreten Clou dieser Arbeit: Die Fragestellung der vorgelegten Dissertation verweist nicht lediglich auf „eine Idee“ von Sozialer Arbeit, sondern rekonstruiert diese konkret innerhalb im Zusammenhang mit einem Netzwerk.

Der mit dieser Arbeit entwickelte „Zugang zu einem *situierten Akteur*“ basiert zentral auf der Erkenntnis, dass der Akteur (hier insbesondere Soziale Arbeit) ebenso von den Bewegungsgesetzen innerhalb der Situation (und wie sie die Situation hervorbringen) abhängig ist wie – andersherum – dass die Akteure das Feld konstruieren.

Die der vorgelegten Dissertation vorangehende Frage nach Sozialer Arbeit in Netzwerken von Palliative Care und die daran andockende Ausgangshypothese, dass es sich dabei um einen „situierten“ statt einen artifiziell isolativen Akteur handeln müsse, findet ihre Beantwortung im Verlauf dieser Arbeit in der sukzessiven sowohl empirisch gegenstandsverankernden als auch theoretisch weiterdenkenden Entwicklung eines bewusst ‚*nicht* merkmals-, sondern konzeptuell-repräsentativen‘ (Strübing 2004, S. 78; ähnlich Steinke 1999, S. 75) methodologischen Mehrebenenmodells zugunsten der gezielt *sozialökologischen* Verortung und Bestimmung Sozialer Arbeit im palliativen Netz (und damit entsprechend unter zentraler Einbeziehung statt Extrapositionalisierung¹³/

12 Dieser Begriff der Verdinglichung/Rationalisierung schließt an Lévinas wie auch an Butler an.

13 Unter anderem nach Plessner. Hierzu später mehr.

Exotisierung¹⁴ der „Anderen“ und der sich in Verbindung mit ihnen aufspannenden unmittelbaren¹⁵ sowie abstrakteren¹⁶ Relationen/Interdependenzen).

Die mit dieser Arbeit verbundene Zielsetzung, im Ergebnis keine Merkmals-typisierung zu (re-)produzieren, sondern das sozialökologische Milieu als im Hinblick auf die darin befindlichen Akteure – und hier konkret Soziale Arbeit – (ko-)konstitutiv zu konzeptualisieren, führt zwingend dazu, Netzwerke auch tatsächlich ernst zu nehmen und den Weg über die (naturgemäß näheren bzw. fernegelegeneren) *Relationen* zu suchen statt die *Abkürzung* über „[naive] Identitätsunterstellungen“ (Stolz 2017, S. 114) einzuschlagen.

Die hier vorliegende Arbeit geht diesen Weg zu Ende und integriert grundlegende sozialisationstheoretische Erkenntnisse zur Entstehung des „Eigenen“ im ko-konstitutiv produktiven Verhältnis zum „Anderen“, deren Transfer ins Setting von Sozial*organisationalität und der Versorgung von Sterben/Tod bis hin zu dem empirisch sättigenden Nachweis, wie sich diese vorgenannten allumfassenden (Sozialisationstheorie als „allgemeine Theorie“; Grundmann 2006b) bis kontextspezifischeren (Neo-Institutionalismus als Organisationstheorie) Prämissen ganz gegenständlich in den Elementen und „Objekten“ der Situation niederschlagen (sogenannte *Boundary Objects*; Star und Griesemer 1989). Und wie sich – das klingt in der Bezeichnung von Grenzobjekten bereits an – quasi „rechts“ und „links“ davon Akteursräume formieren, die durch diese Objekte hindurch gleichsam verbunden sind.

Die Ergebnismodellierung dieser Arbeit unterbreitet somit einen Vorschlag zur Rekonstruktion der (essenziellen) Verflechtungen Sozialer Arbeit mit ihrem Umfeld bzw. – mit Betonung der Vollzugsprozesse – der *Situation* (Clarke 2012).¹⁷

14 Vor allem nach Elias. Auch hierzu später mehr.

15 Empirisch sichtbaren ...

16 Theoretisch denkbaren ...

17 Die in dieser Weise vollzogene *methodisch qualitative* Annäherung an das Phänomen der Relation(en) als Konstituens der Elemente und Akteure liefert insofern auch einen Beitrag zur Netzwerktheorie und -forschung. Im aktuell dominierenden „[formal-quantitativen] Strang der Netzwerkforschung werden soziale Netzwerke, formal operationalisiert über die Verknüpfung von Knoten und Kanten, mittels verschiedener Maßzahlen (...) sowie Modellierungen strukturell beschreibbar und analysierbar“ (Töpfer und Behrmann 2021, Abs. 2). Dabei zeigt sich jedoch, „dass strukturanalytische Verfahren einem strukturalen Determinismus (...) aufsitzen könnten und einen formalen Netzwerkbegriff zugrunde legen“ (ebd.; im Anschluss an Emirbayer und Goodwin). Stand 2021 kommen die Autor*innen zu dem Schluss, dass nach wie vor „zwar auf verschiedene Ansätze des interpretativen Paradigmas hingewiesen (...), spezifische theoretische wie method(olog)ische Implikationen unterschiedlicher Ansätze (...) aber bis dato nicht systematisch aufbereitet [werden]“ (Töpfer und Behrmann 2021, Abs. 4). An dieses Desiderat knüpft die vorliegende Arbeit an.

2 Die Zusammenhangstruktur von Palliative Care, Sozialer Arbeit und Netzwerken. Strukturbezogene Einleitung

Wie ist diese Arbeit zu lesen? Aufgrund des relationalen und auf mehreren, konkreten wie abstrakten Ebenen zugleich gelegenen Gegenstandes der vorliegenden Arbeit ist eine Vorbemerkung zu ihrer Struktur und einer sich daraus ergebenden notwendigen Lesart zielführend.

Die vorliegende Arbeit entwickelt eine eigene Methodologie als ein *Sensibilisierendes Konzept* (Blumer 1954; Alheit 1999). Sie ist damit keine klassische Theorie- und auch keine klassische Empiriearbeit, sondern steht bewusst in dem Spannungsfeld zwischen den beiden Formaten. Als Sensibilisierendes Konzept wurde die Arbeit in Angesicht und entlang der Rekonstruktion eines *relational-beweglichen* Phänomens – hier: der Konstitution Sozialer Arbeit in Verbindung mit einem (palliativen) Netzwerk – entwickelt. Während die Methodologie mit dessen heuristischer Strukturierung die vorliegende Arbeit überdauert, bewegt sich das zugrunde gelegte praktische Phänomen selbst (hier: das Netzwerk und darin Soziale Arbeit) im Augenblick der Erfassung schon wieder weiter. Diese Arbeit bietet entsprechend keine eindeutige, präzise und überdauernde Darstellung Sozialer Arbeit in Palliative Care und ihrer dortigen Tätigkeitsbereiche und keine grundsätzliche sozialtheoretische oder anthropologische Einordnung von Sterben und Tod vor dem Hintergrund von Moderne und sich ausdifferenzierender Funktionssysteme. Was die vorliegende Arbeit stattdessen leistet und wie dabei vorgegangen wurde, verdeutlicht die nachfolgende strukturbezogene Einführung.

Die Ausgangsfragestellung der vorliegenden Arbeit lautete: „Was ist Soziale Arbeit in Palliative Care und wie kommt sie innerhalb der dortigen Netzwerke zustande?“ Bei dieser vorangehenden Themen- bzw. Fragestellung liegt der Interessenschwerpunkt auf der Ko-Konstitutivität der Zusammenhangsstruktur. Die hintergründige und abstrahierende Analyse richtet sich auf das „In“ und das „Von“ respektive das „Wie“ und das „Innerhalb“; die materialisierte Akteurs-, Organisations- und Handlungsfelddimension (Soziale Arbeit, Netzwerk(e), Palliative Care) ist lediglich Ausdruck dessen bzw. emergiert erst vor diesem grundlegenden, „situationalen“ Hintergrund (Clarke 2012).

Dieser Perspektivwechsel begründet im Kern das mit der vorliegenden Arbeit entwickelte methodologisch-konzeptuelle Design: die Exploration der Einnahme eines relationalen Blicks auf *vertikale* Interdependenzen als Wechselwirkung

zwischen den ungleichen Manifestationsebenen im Sinne des Makro-, Meso- und Mikrosystems [↓] und *horizontale* Interdependenzen als Beziehungsdynamik zwischen den im Palliativnetz real miteinander interagierenden Akteursgruppen [↔], wie sie (das heißt: beide vorgenannten) „Soziale Arbeit“ in ihrer *situierten* Kontur und Profilierung¹⁸ erst hervorbringen. Im Umkehrschluss geht es darum, mit dem methodologisch-konzeptuellen Design an dem sowohl in Sozialarbeits- (Kruse 2004) als auch in Netzwerktheorien (Stolz 2017) häufigen Resümee vorbeizuführen, die Akteure würden einseitig gerichtet und aus ihrem vermeintlichen „So-Sein“ heraus das Feld entwerfen (und nicht vielmehr gleichursprünglich ebenso andersherum).

Das im Verlauf dieser Arbeit sukzessive ausdifferenzierte *methodologische Konzept* als neues, weiteres *sensibilisierendes Konzept* (Alheit 1999, bezugnehmend auf die Einordbarkeit von GT(M)-Ergebnissen) definiert konsequent nicht, ‚was‘ Soziale Arbeit nun *für sich genommen* ist. Im Umkehrschluss führt dies zu einer Orientierung an der Sozialökologie.

Entlang der Struktur der Arbeit wird damit deutlich, wieso (gerade) „Sozialer Arbeit“ mit einer solchen Öffnung hinein in die „Situation(-alität)“ (so „temporär, partiell [und] vorläufig“ Erfassungen hier auch zwangsläufig ausfallen; Clarke 2012, S. 50) im Endeffekt näher zu kommen ist als entlang der Suche nach einer professionsspezifisch vereinheitlichenden (im Kern der Sache dann auch: unzulässigen) Definition.

Diese Art „Soziale Arbeit“ zu denken und sich ihr empirisch anzunähern bedingt fünf zentrale Strukturmerkmale und argumentative Entscheidungen für die vorliegende Arbeit.¹⁹

- Maxime 1: Die Arbeit ist darauf ausgerichtet, *Materialisierungen* auf der „vordergründigen“, zunächst sichtbaren Ebene mit dem spezialisierten Handlungsfeld (Palliative Care), der Organisationsform (Netzwerk), den Akteuren/Berufsgruppen in der Sozialen Arbeit inklusive ihrer korporativen „Nachbarn“ etc. als artefakthafte „Ablagerungen“ (Habermas 1988, S. 96) und somit Spuren zu verstehen, derer grundlegender zu verortenden *Zugkräften, Dynamiken und Relationen* sich nachspürend angenähert wird. Das „Switchen“ zwischen den Manifestationsebenen und Aggregatzuständen spiegelt sich folgerichtig in der Gliederung der Arbeit wider.

18 Das heißt dann tatsächlich, Soziale Arbeit ... „Innerhalb von“.

19 In Kapitel „11 – Ergebnisse“ werden diese Strukturmerkmale erneut herangezogen, um die spezifisch eingenommene Perspektive auf „Soziale Arbeit“ abschließend kritisch-reflexiv einzuordnen.